



Toon Horsten

**DER  
PATER  
UND DER  
PHILOSOPH**

**Die abenteuerliche  
Rettung von Husserls  
Vermächtnis**

Galiani  
Berlin

Toon Horsten

# Der Pater und der Philosoph

Die abenteuerliche Rettung von Husserls  
Vermächtnis

Aus dem Niederländischen von Marlene Müller-Haas



# Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Über Toon Horsten](#)

[Über dieses Buch](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

## Über Toon Horsten

Toon Horsten (\*1969) lebt als freier Publizist in Belgien. Er stieß in seiner eigenen Familie auf Van Breda und dessen Geschichte – und recherchierte anschließend jahrelang, um die Vorkommnisse in *De pater en de filosoof* (2018) genau zu rekonstruieren.

## Die Übersetzerin

Marlene Müller-Haas (\*1948) war Bibliothekarin am Goethe Institut Amsterdam und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin. Heute ist sie als freie Übersetzerin tätig. 2002 erhielt sie den Else-Otten-Übersetzerpreis.

## Über dieses Buch

»Eine Geschichte, vergleichbar mit einem Roman von Umberto Eco oder Dan Brown – nur, dass sie wirklich passiert ist.« De Volkskrant

Edmund Husserl war der Begründer der philosophischen Phänomenologie, einer Methode, die die Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts entscheidend prägte, – Martin Heidegger, zuerst sein Lieblingsschüler und Assistent, seit 1928 auch sein Nachfolger auf dem Freiburger Lehrstuhl. Als Husserl 1938 starb, hatte Heidegger, der inzwischen sogar Rektor der Universität Freiburg gewesen war, seinen jüdischen Mentor allerdings längst fallengelassen – er war enthusiastischer Anhänger der Nazis. Husserls Witwe drohte die Deportation, dem zehntausende Seiten umfassenden philosophischen Nachlass, in dem Husserl sein Hauptwerk sah und den er in jahrzehntelanger akribischer Arbeit für spätere Benutzer vorbereitet hatte, die Auflösung oder Vernichtung. Bis ein junger flämischer Franziskanermönch, der Husserl-Fan war, für eine Studienarbeit nach Freiburg kam, die Gefahr erkannte und beschloss, zu handeln ...

Pater Herman Leo Van Breda setzt trotz Kriegswirren und -gefahren alles daran, den philosophischen Schatz für die europäische Geistesgeschichte zu retten und ins Ausland zu schaffen und auch Malvine Husserl die Flucht zu ermöglichen. Doch kaum hat er nach zahlreichen Fehlschlägen die Schriften nach Belgien geschmuggelt, und in Leuven das Husserl-Archiv gegründet, fallen die Deutschen ein ... was als Forschungsvorhaben beginnt wird zur Lebensaufgabe für Van Breda.



**KiWi-NEWSLETTER**

jetzt abonnieren

## Impressum

Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG  
Bahnhofsvorplatz 1  
50667 Köln

*Titel der Originalausgabe* De pater en de filosoof. De redding van het  
Husserl-archief

© Toon Horsten and Uitgeverij Vrijdag, Antwerp, Belgium

All rights reserved

Aus dem Niederländischen von Marlene Müller-Haas

Verlag Galiani Berlin

© 2021, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

Alle Rechte vorbehalten

*Covergestaltung* Manja Hellpap und Lisa Neuhalfen, Berlin

*Covermotiv* © Husserl-Archiv, KU Leuven

*Lektorat* Alice Herzog / Wolfgang Hörner

ISBN 978-3-462-30314-8

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt. Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen der Inhalte kommen. Jede unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung,

Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

# Inhaltsverzeichnis

## **Hinweise zur Veröffentlichung**

## **Motto**

## **Pater Van Breda und Theresia Van Breda**

## **Einführung**

### **I Drei Koffer für Berlin**

1. Kapitel
2. Kapitel
3. Kapitel
4. Kapitel
5. Kapitel
6. Kapitel
7. Kapitel
8. Kapitel
9. Kapitel
10. Kapitel
11. Kapitel

### **II In Kriegszeiten**

12. Kapitel
13. Kapitel

14. Kapitel
15. Kapitel
16. Kapitel
17. Kapitel
18. Kapitel
19. Kapitel
20. Kapitel
21. Kapitel
22. Kapitel
23. Kapitel
24. Kapitel
25. Kapitel
26. Kapitel
27. Kapitel
28. Kapitel

### **III Die Obsession eines Franziskaners**

29. Kapitel
30. Kapitel
31. Kapitel
32. Kapitel
33. Kapitel
34. Kapitel
35. Kapitel

36. Kapitel

37. Kapitel

38. Kapitel

39. Kapitel

40. Kapitel

41. Kapitel

42. Kapitel

## **Nachwort**

## **Anhang**

Bildteil

© *Husserl-Archiv, KU Leuven*

© *Husserl-Archiv, KU Leuven*

© *Husserl-Archiv, KU Leuven*

© *Husserl-Archiv, KU Leuven*

© *NHVP-Sammlung*

© *Husserl-Archiv, KU Leuven*

© *Husserl-Archiv, KU Leuven*

© *Husserl-Archiv, KU Leuven*

Dank

Foto

Namensregister

Bibliographie

Die niederländische Originalausgabe »De pater en de filosoof. De redding van het Husserl-archief« erschien 2018 bei Uitgeverij Vrijdag in Antwerpen. Die Übersetzung folgt der 3. Auflage, ergänzt um Änderungen des Autors.

Dieses Buch wurde mit Unterstützung der Flanders Literature herausgegeben. ([flandersliterature.be](http://flandersliterature.be))

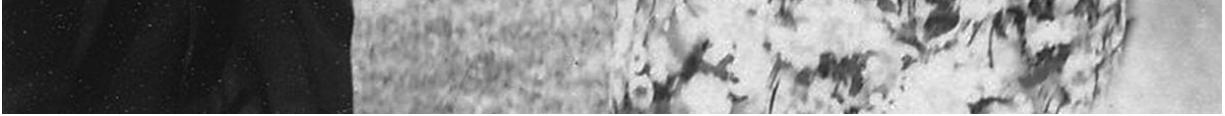


»Tradition means giving votes to the most obscure of all classes, our ancestors. It is the democracy of the dead. Tradition refuses to submit to the small and arrogant oligarchy of those who merely happen to be walking about.«

---

– G. K. Chesterton in *Orthodoxy* (1908)





© Sammlung Frans Horsten

*Pater Van Breda und Theresia Van Breda*

*Es fing an, wie es meistens anfängt. Mit einer Erinnerung. Einem Erinnerungsfetzen. In diesem Fall mit einem Foto.*

*Das Bild muss Ende der Sechzigerjahre in Wortel, einem Kirchdorf bei Hoogstraten, im Garten meiner Großeltern entstanden sein. Innerhalb weniger Jahre haben mein Vater und all seine Geschwister in großem Stil geheiratet, was jedes Mal mit einem Empfang im Garten hinter dem Haus gefeiert wurde, in dem sie alle aufgewachsen waren. Auf dem Bild ist meine bereits betagte Großmutter Theresia Van Breda im bunten geblühten Kleid bei einem dieser Feste zu sehen, wie sie gerade etwas aus ihrer Tasche holt. Offensichtlich amüsiert, sogar ein wenig schelmisch wirft sie dem Mann neben ihr einen Blick zu. Einem lachenden Pater mit gestärktem Kollar, eine Zigarette zwischen den Fingern, der alles sehr locker zu nehmen scheint. Diesen Mann hatte ich schon einmal gesehen. In einem verwackelten Super-8-Film von einer dieser sommerlichen Hochzeiten sieht man ihn einen Moment lang, wie er gerade lachend den Kopf um eine Ecke streckt. Erst als ich ihn auf dem Foto wiedersah, fragte ich meinen Vater, wer denn dieser Mann sei. Offenbar war es der Lieblingscousin meiner Großmutter. Ihre Vertrauensperson. Hatte meine Großmutter ein Problem, wurde der Pater geholt. Es kam nicht oft vor, aber wenn es brannte, war er zur Stelle. Auch wenn es etwas zu feiern gab, war er immer dabei.*

*Wo dieser Pater genau tätig war, wusste mein Vater nicht so genau. Irgendetwas mit Philosophie an der Universität Leuven (dt. Löwen). Dann stand er aber auf, ging zu einem Schrank und begann, in einer großen Kiste zu kramen. Mein Vater ist nämlich, neben seinen vielen anderen Besonderheiten, auch ein begeisterter Sammler. Wenige Minuten später lag die Trauerkarte vor mir auf dem Tisch. Damit bekam der Pater auch einen Namen: Herman Leo Van Breda. Er hatte meine Großmutter nur knapp drei Jahre überlebt. Die Zeitungsanzeige*

*enthielt eine beeindruckende Aufzählung seiner offiziellen Auszeichnungen durch die Staaten Bundesrepublik Deutschland, Niederlande, Belgien und Israel. Außerdem noch die Ehrendoktorwürde und ein Orden als »Widerstandskämpfer« im Zweiten Weltkrieg.*

*Anscheinend hatte meine Familie einen Helden hervorgebracht, den Eindruck konnte man wenigstens bekommen. Was er allerdings getan hatte, um diese große Anerkennung zu verdienen, das wusste keiner genau zu sagen. So blieb es bei der Feststellung, dass es ihn einst gegeben hatte.*

I  
Drei Koffer für Berlin

# I

Es sind Juden. Drei Juden. Juden, die in einer Zeit leben, in der man um diese Bezeichnung nicht herumkommt, selbst wenn man es möchte.

Stundenlang sitzen sie da, diskutieren und trinken. Es geht um Hitler. Darum, welche Rolle Österreich noch spielen kann. Was England tun wird, sollte es zu einem großen europäischen Krieg kommen. Um Literatur. Um den Zionismus und was es bedeutet, Jude zu sein. Und um Geld. Und dabei vernichten sie Unmengen Alkohol.

Der erste, Stefan Zweig, ist einer der beliebtesten österreichischen Schriftsteller seiner Zeit. Sein erzählerisches Werk verkauft sich in astronomisch hohen Auflagen, Novellen, Romane, historische Porträts und Biographien. Er ist ein »Jude aus Zufall«, Nachkomme einer gut situierten Familie, in der er nicht religiös erzogen wurde. Als die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht kommen und auch in Österreich immer mehr Einfluss gewinnen, sieht er sich gezwungen, sein Haus in Salzburg zu verlassen und nach London zu emigrieren. Die Frage, ob er sich als Jude fühlt oder nicht, hat sich erledigt; die Politik hat für ihn entschieden, dass er einer ist. Jetzt, im Herbst 1937, ist er wieder in seiner Heimatstadt Wien, zu einem letzten Besuch, wie sich zeigen wird.

Auch Joseph Roth ist für kurze Zeit zurückgekehrt. Er lebt und arbeitet inzwischen im Exil, in Paris. Eine Lesereise führt ihn zu einem Abschiedsbesuch in die Stadt, in der er einst studiert hatte und in den Jahren gleich nach dem Ersten Weltkrieg als Journalist mit Artikeln, die er mit »Der rote Joseph« zeichnete, als Journalist debütierte. Wien war die Hauptstadt von Österreich-Ungarn, die Hauptstadt der 1918 untergegangenen Doppelmonarchie, nach der Roth großes Heimweh

hatte. Zu der Zeit ist er einer der bestbezahlten deutschsprachigen Journalisten und hat bereits eine Reihe von Romanen publiziert, die sich, vor allem nach seinem Tod, zu Klassikern entwickeln. *Hiob* und *Radetzkymarsch* haben ihn zu einem weithin anerkannten Schriftsteller gemacht, aber in Sachen Popularität muss er sich Zweig doch geschlagen geben. Seit Jahren lebt er im Hotel, zahlt für seine Frau in der Nervenheilanstalt und trinkt viel mehr, als ihm guttut. Die Vorschüsse seiner Verleger und Auftraggeber reichen schon längst nicht mehr aus, um seinen Lebensstil zu gewährleisten. Stefan Zweig ist voller Bewunderung für den dreizehn Jahre jüngeren Freund Roth und hilft ihm regelmäßig finanziell aus der Klemme.

Jetzt, wo beide noch einmal in Wien sind, haben sie sich im Hotel Bristol, in der American Bar, verabredet. Zweig hat auch Soma Morgenstern angerufen, Roths ältesten Freund. Beide sind in Galizien aufgewachsen – haben sich aber erst in Wien kennengelernt. Auch Morgenstern verbindet Literatur mit Journalismus. Er lebt noch immer mit Frau und Kind in Wien. Seit einem Streit im Oktober 1934 (Morgenstern hatte Roth des Plagiats beschuldigt) haben sie sich nicht mehr geschrieben oder getroffen. Mit nur einem Anruf bringt Zweig die beiden Freunde wieder an einen Tisch; das Treffen führt am Ende zur Aussöhnung.

In diesen Herbsttagen des Jahres 1937 ziehen die drei Freunde durch die Stadt, durch Bars und Restaurants, um ihre Ratlosigkeit und Verzweiflung zu betäuben. Als Zweig im Taxi auf dem Weg zu einem Restaurant erzählt, er habe auch seinem Freund Sigmund Freud einen kurzen Besuch abgestattet, zeigt Roth dafür nur wenig Verständnis. Er schätzt den berühmten Wiener Psychiater nicht besonders, findet ihn humorlos. Zweig argumentiert überzeugt, Freud habe sehr wohl Humor, sehr viel sogar. Der Freund solle doch einmal Freuds Studien zum Humor lesen. Allein schon die Witzsammlung lohne. Für Roth beweist das noch gar

nichts. Es gehe nicht darum, einen Witz zu begreifen, sondern man müsse auch etwas zum Wesen des Humors sagen können.

Als der Name des französischen Philosophen Henri Bergson fällt, der 1901 mit *Le rire* (dt. *Das Lachen*) ein einflussreiches Buch zur Bedeutung des Komischen vorgelegt hat, wird auch Zweig philosophisch: Er vergleicht die Diskussion mit der Situation, in der sich alle drei befinden. Bietet es etwa keinen Trost, dass auch prominente Zeitgenossen wie Bergson und Freud, zwei der bedeutendsten Denker der Zeit, Juden sind, fragt er sich laut. Morgenstern, der sich bis dahin zurückgehalten hat, mischt sich in die Diskussion ein: »Wenn das ein Trost sein kann, möchte ich noch zwei gute Namen hinzufügen: Husserl und Georg Simmel; es sind also vier, nicht zwei.« Zweig denkt kurz über das Gesagte nach und überlegt, ob der Soziologe und Philosoph Georg Simmel wirklich so wichtig ist. Er meint, eher nicht. Und dann sagt er: »Ich verstehe nicht, wie ich Husserl vergessen konnte.«

\*\*\*

Es sind Juden. Drei Juden.

Bergson, ein Philosoph, der 1927 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde. Freud, der Begründer der Psychoanalyse, der mit größter Leichtigkeit ebenso viele begeisterte Anhänger wie leidenschaftliche Gegner gefunden hat. Und Husserl, der Philosoph, dessentwegen sich Stefan Zweig an den Kopf fassen wollte, weil er nicht gleich an ihn gedacht hatte.

Wie kommt Edmund Husserl zu dieser Ehre?

Wie Friedrich Nietzsche bringt Husserl beim Übergang vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert alle philosophischen Gewissheiten der vergangenen Jahrhunderte ins Wanken. Nietzsche,

indem er eine Splitterbombe wirft, einen Cocktail, gemixt aus Philosophie, Rhetorik und literarischem Talent. Und er löst damit eine wilde Stichflamme aus, die vorläufig der Unterscheidung zwischen Körper und Geist ein Ende macht, der Unterscheidung, an der die Philosophie seit Jahrhunderten festhielt. In einem Aufwasch erklärt er auch gleich Gott für tot. Husserl dagegen wählt einen völlig anderen Weg: Er will nichts Geringeres als die Philosophie (und damit die Welt) retten.

Friedrich Nietzsche und Edmund Husserl. Der Unterschied zwischen zwei Philosophen könnte kaum größer sein. Nietzsche ist ein Philosoph, dessen Werk vor allem eine große Wirkung hat (die von ihm ausgelöste Explosion im Denken hallt noch lange nach), Husserl dagegen hat großen Einfluss. Husserl ist ein Philosoph, der zahlreiche Schüler findet und Nachfolger aufbaut, der eine eigene Schule entwickelt und auf dessen Werk mehrere Philosophengenerationen weiter aufbauen werden. Beide stehen gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts im Fokus der Öffentlichkeit, einem Jahrhundert, in dem sich die Naturwissenschaften rasend schnell entwickeln. Die Sprache der Mathematik und der Naturwissenschaften regiert und dominiert den Diskurs. Die Philosophie ist dabei, sich neu zu definieren, sie sucht nach einem Platz in der sich noch immer verändernden Welt. Nietzsche versucht diesen Ort zu finden, indem er eine sehr subjektive Weltanschauung entwickelt, eingebettet in die Zeit, in der er lebt. Die Person, die Individualität des Philosophen, steht im Mittelpunkt. Der Grat zwischen Literatur und Philosophie wird bei Nietzsche schmaler denn je zuvor. Husserl ist das genaue Gegenteil. Er versucht, die Grundlagen für die Philosophie als strenge Wissenschaft zu legen, und er will ihr – ganz anders als Nietzsche – eine allgemeine und absolute Gültigkeit zuerkennen. Husserls Ehrgeiz ist enorm. Er will mit seiner *Phänomenologie* den Brückenschlag zwischen Geist und Welt für die Philosophie möglich machen.

Dass Husserl zunächst in Mathematik promovierte, bevor er sich der Philosophie zuwandte, erwies sich von entscheidender Bedeutung für sein Denken. Für Husserl ist die Mathematik ganz selbstverständlich der Maßstab einer jeden logisch aufgebauten Theorie. Dass sich die Naturwissenschaften zu exakten erklärenden Wissenschaften entwickelten, im vergangenen Jahrhundert enorme Fortschritte gemacht und ihren Einfluss auf so gut wie alle Bereiche der Wirklichkeit ausgedehnt haben, verdanken sie ihrer engen Verbindung mit der Mathematik und dem mathematischen Denken. Und zwar in einem solchen Maße, dass die Philosophie verwaist zurückzubleiben scheint. Hat sie im Zeitalter der Wissenschaft überhaupt noch eine Existenzberechtigung? Als wäre das nicht schon schlimm genug, wird mit der Entstehung der Psychologie im neunzehnten Jahrhundert auch das *Bewusstsein* (der Geist oder die Seele) zum Forschungsfeld einer spezialisierten Erfahrungswissenschaft. Die Philosophie ist zum König Ohnland geworden. In Ermangelung eines eigenen Forschungs- und Wirkungsfelds scheint sie zugunsten der anderen Wissenschaften auf ihren Thron verzichten zu müssen.

Husserl will von einem solchen Thronverzicht nichts wissen. Er hält am ursprünglichen Konzept der Philosophie fest, das Platon ins westliche Denken implantiert hat und das zu Beginn der Neuzeit von Descartes erneuert wurde – die Philosophie als *allumfassende* und *absolute* Wissenschaft. *Allumfassend*, weil die Philosophie im Grunde alle einzelnen Wissenschaften in ein einziges systematisches Ganzes fassen und dafür die Grundlagen liefern möchte. *Absolut*, weil sowohl die Grundlagen als auch das darauf aufbauende Wissen keinerlei Zweifel zulassen. Für Husserl ist die westliche Philosophie seit ihren Anfängen mit dem Prinzip von Versuch und Irrtum auf dem Weg zu diesem Ziel und ist es – auch nach dem »Jahrhundert der Wissenschaften« – noch immer. Nur – wie wertvoll die Beiträge der großen Philosophen der Antike und vor allem der

Philosophen der Neuzeit auch gewesen sein mögen, ihnen allen fehlte *eine* ganz bestimmte Erkenntnis, weshalb am Ende sogar sie vom Weg abgekommen waren, ihre Richtung verloren hatten. Husserl dagegen hat zu dieser einen allumfassenden Erkenntnis gefunden und sieht sich selbst als eine Art Kolumbus, als Entdecker einer neuen Welt, der Welt des reinen Bewusstseins.

Damit sind wir beim Herzstück von Husserls Denken angelangt. Um tatsächlich zu diesem reinen Bewusstsein zu gelangen, benötigt man eine Methode, und diese Methode wurde von Husserl entwickelt. Diese als *phänomenologische Reduktion* bezeichnete Methode ist der zentrale und zugleich komplexeste Teil seines Denkens. Für Husserl ist die Anwendung dieser Methode entscheidend für das Schicksal der Philosophie und sogar für unser aller Schicksal. Denn erst wenn wir die Welt, unter Zuhilfenahme der Methode der phänomenologischen Reduktion, voll und ganz verstehen, können wir auch das Ideal einer rationalen und liebevollen Welt verwirklichen.

Ziel der phänomenologischen Reduktion ist es, die Phänomene und Konzepte, die sich unserem Bewusstsein aufdrängen, auf ihr Wesen zu *reduzieren*. Dem liegt der Leitgedanke zugrunde, dass der Philosoph, um zur Essenz der Dinge zu gelangen, um »zu *den Sachen selbst*« vordringen zu können, sich von allen in seinem Bewusstsein vorhandenen Überzeugungen, Fragen und persönlichen Umständen verabschieden muss. Dies alles, so Husserl, müsse man mit Klammern versehen: die Frage, ob die Dinge, die wir wahrnehmen oder die sich unserem Bewusstsein aufdrängen, auch tatsächlich existieren; unsere eigenen Vorurteile, Vorlieben und Verblendungen; sogar die Frage, ob ich denn tatsächlich existiere. Das alles stellen wir auf *on hold*, klammern es aus. Und indem wir das tun, indem wir uns gewissermaßen bewusst und wohlüberlegt über all diese Fragen, Überlegungen und Überzeugungen hinwegsetzen, können wir zum inneren Wesen der Dinge vordringen. Nur

dann bleibt der Kern erhalten, und das Bewusstsein rückt in seiner reinsten Form in den Vordergrund. Nur dann können wir die *Phänomene*, wie wir sie in diesem reinen Bewusstsein vorfinden, beschreiben und klassifizieren. Daher der Name Phänomenologie, die Lehre von den Phänomenen.

Auf die Gefahr hin, die Dinge viel einfacher darzustellen, als Husserl sie gemeint hat, ist das reine Bewusstsein, die von Husserl entdeckte neue Welt, dann der Ort, wo sich all diese auf ihre Wesenheit zurückgeführten Phänomene manifestieren und zueinander verhalten. Und das tun sie in erster Linie als ein kontinuierlicher Strom von Wahrnehmungen, Erinnerungen, Wertungen etc. All diesen Gedanken und Empfindungen ist eigen, dass sie immer auf *etwas* gerichtet sind. Ich will *etwas*, ich sehe *etwas*, ich erinnere mich an *etwas*, ich fühle *etwas* ... Das reine Bewusstsein existiert also allein dank der Tatsache, dass es sich immer auf *etwas* bezieht; und auch diese Beziehung versucht die phänomenologische Reduktion zu definieren. Die Phänomenologie beschreibt nie – um ein Beispiel zu nennen – einfach so eine Praline. Wohl beschreibt sie, wie wir die Praline über die verschiedenen Sinne erfahren, was das Wesen der Praline ausmacht und wie wir durch all diese Erfahrungen zu der unwiderlegbaren Schlussfolgerung kommen, dass diese Praline auch tatsächlich existiert und nicht nur imaginär, das heißt eingebildet ist.

Die Methode der phänomenologischen Reduktion kann theoretisch in den verschiedensten wissenschaftlichen Bereichen eingesetzt werden, für Husserl aber eignet sie sich besonders für die Philosophie. Mehr noch, er ist davon überzeugt, dass es der Philosophie, will sie wieder ihren ursprünglichen Zweck erreichen, eine allgemeingültige, absolute Wissenschaft zu sein, allein auf der Grundlage der Phänomenologie gelingen kann. Einfach und schnell wird sich das nicht umsetzen lassen, denn die phänomenologische Philosophie ist für Husserl eine echte »Arbeitsphilosophie«, die auf der unermüdlichen, minutiösen, sich

ständig stärker verfeinernden Beschreibung der Phänomene des reinen Bewusstseins basiert. Das erfordert Zeit, Sorgfalt und Hingabe. Aller allein so kann der Philosoph Einfluss auf die ihn umgebende Welt gewinnen, ohne sich in die Fragen zu verstricken, mit denen die Philosophie in den vergangenen Jahrhunderten zu viel Zeit verschwendet hat.

Zu Lebzeiten veröffentlichte Husserl hauptsächlich grundlegende, eher allgemeine Texte. Darin legte er unter anderem ausführlich die methodischen Grundlagen der Phänomenologie und der phänomenologischen Reduktion fest. Aber er bewahrte auch Zehntausende von unveröffentlichten handschriftlichen »Forschungsmanuskripten«. Dabei handelt es sich häufig um Texte, in denen er sich mit sehr konkreten Themen befasste und sie mithilfe der phänomenologischen Methode untersuchte und beschrieb. In gewissem Sinne sind es Beispiele aus der Praxis, anhand derer der Philosoph entfaltet, was die Phänomenologie impliziert und wie allumfassend die phänomenologische Reduktion als Methode ist. Es sind viel mehr als nur ein paar lose Randnotizen eines großen philosophischen Projekts. Sie gehören zum Kern von Husserls großem philosophischem Unternehmen. Daher war es für ihn von besonderer Bedeutung, dass diese Texte erhalten, analysiert und schließlich auch (vor oder nach seinem Tod) publiziert werden.

Nur dann werde die Welt voll und ganz die Größe seines phänomenologischen Projekts verstehen.

Den jungen flämischen Franziskanerpater Herman Leo Van Breda muss man nicht mehr von der Bedeutung von Husserls Werk überzeugen.

27 Jahre jung ist er im August 1938, und seit Sommer 1936 studiert er das Werk des Philosophen. Zwei turbulente Jahre hat er hinter sich. Seine älteste Schwester Bertha war im Mai 1937 mit kaum 39 Jahren gestorben. Für den Familienmenschen, der Van Breda trotz seiner Berufung zum Priester immer bleiben wird, war das ein schwerer Schlag. Sein Bruder Arthur, der die Kaffeerösterei der Eltern in Lier übernommen hatte, war bereits ein paar Jahre vorher verstorben, ebenfalls erst 35 Jahre alt.

Diese Schicksalsschläge stärken sein Durchhaltevermögen, und der Drang, etwas aus seinem Leben zu machen, wird immer stärker. Unmittelbar nach seiner Priesterweihe beginnt er an der Universität von Leuven Philosophie zu studieren und macht gleich großen Eindruck auf seine Dozenten. Im Studienjahr 1936/37 schafft er seinen ersten Abschluss, sein *baccalauréat* (Grundstudium) in Philosophie am Leuener Philosophischen Institut, das damals gerade sein fünfzigstes Gründungsjubiläum feiert. Auch das auf zwei Jahre angelegte Hauptstudium schafft er daraufhin in nur einem Jahr und beginnt eine Dissertation über Husserls Frühwerk zu schreiben, über die Veröffentlichungen aus den ersten Jahren, in denen der Philosoph sein Denkgebäude entwickelte. Beim Verfassen dieser Studie setzt er sich intensiv mit allen frühen Publikationen Husserls auseinander. Diese Themenwahl war nicht gerade selbstverständlich, denn an der Leuener Fakultät wurden schwerpunktmäßig noch immer der katholische Thomismus und Neuthomismus gelehrt, die beide auf die Lehren Thomas

- Van Breda, Herman Leo, *De sociale en economische geschiedenis van Lier en een planning voor het Lier van morgen*, in: 't Land van Ryen, 12. Jg. (1962), Nr. 3-4, S. 107-129.
- Van Breda, Herman Leo, *Discussions: les archives Husserl à Louvain: Leur état actuel*, in: *Theoria. A Swedish journal of philosophy*, 13. Jg. (1947), Nr. 1, S. 65-70.
- Van Breda, Herman Leo, *God als laatste fundament van het zedelijk leven*, Hoogeschool voor Vrouwen, Antwerpen, o.D.
- Van Breda, Herman Leo, *Grondbeginselen van de cosmologie. Deel 1 (tweede afdruk)*, Hoger Instituut voor Wijsbegeerte, Leuven, 1967.
- Van Breda, Herman Leo, *Het Husserl-archief te Leuven*, in: *Algemeen Nederlands tijdschrift voor wijsbegeerte en psychologie*, 38. Jg. (1946), Nr. 5, S. 150-155.
- Van Breda, Herman Leo, *Hulde aan Monseigneur Augustin Mansion: Leuven 28 april 1955*, in: *Onze Alma Mater*, 9. Jg. (1955), Nr. 3, S. 11-15.
- Van Breda, Herman Leo, *La gilde et la Saint-Vincent*, in: *Revue Belge des vins et spiritueux*, 23. Jg. (1967), Nr. 3, S. 88-90.
- Van Breda, Herman Leo, *La phénoménologie*, in: Raymond Klibansky (Hg.), *Philosophy in the Mid-Century. A Survey/La Philosophie au Milieu du Vingtième Siècle. Chroniques*, La Nuova Italia Editrice, Florenz, 1958.
- Van Breda, Herman Leo, *Laudatio für Ludwig Landgrebe und Eugen Fink*, in: Walter Biemel (Hg.), *Phänomenologie Heute. Festschrift für Ludwig Landgrebe*, Martinus Nijhoff, Den Haag, 1971.
- Van Breda, Herman Leo, *Les entretiens de Jérusalem de l'Institut international de philosophie*, in: *Revue philosophique de Louvain*, 63. Jg. (1965), November 1965, S. 613-630.
- Van Breda, Herman Leo, *Les entretiens de Varsovie (17-20 juillet 1957)*, in: *Revue Philosophique de Louvain*, 55. Jg. (1957), S. 487-518.  
(Niederländische Zusammenfassung in *Tijdschrift voor Philosophie*, 19. Jg. [1957], Nr. 4, S. 713-721)

Van Breda, Herman Leo, *Leuven nu en morgen 1: Leuven en het buitenland*, De Vlaamse drukkerij NV, Leuven, 1967.

Van Breda, Herman Leo, *Lichamelijke opleiding en morele vorming*, in: *Olympia: maandblad van het instituut voor lichamelijke opleiding te Leuven*, 1. Jg. (1942), Nr. 1, S. 19–21.

Van Breda, Herman Leo, *Maurice Merleau-Ponty et les Archives-Husserl à Louvain*, in: *Revue de métaphysique et de morale*, 67. Jg. (1962), Nr. 4, S. 410–430.

Van Breda, Herman Leo, *The actual state of the work on Husserl's inedita: achievements and projects*, in: Anna-Teresa Tymieniecka & Lawrence Haworth (Hg.), *The Later Husserl and The Idea of Phenomenology. Idealism-realism, Historicity and Nature*, Reidel Publishing Company, Dordrecht, 1972, S. 149–159.

Van Breda, Herman Leo (Hg.), *Edmund Husserl 1859–1959. Recueil commémoratif publié à l'occasion du centenaire de la naissance du philosophe (Phaenomenologica 4)*, Martinus Nijhoff, Den Haag, 1959.

Van Breda, Herman Leo, & Jacques Taminiaux (Hg.), *Husserl et la Pensée Moderne/Husserl und das Denken der Neuzeit (Phaenomenologica 2)*, Martinus Nijhoff, Den Haag, 1959.

Van Breda, Herman Leo, & L. Van Haecht, *De studiedagen van het wijsgeerig gezelschap te Leuven over »het vraagstuk van den persoon«*, in: *Streven*, 11. Jg. (1943–1944), Oktober 1943, S. 30–34.

Van Breda, Herman Leo, & Rudolf Boehm, *Les archives Husserl à Louvain*, in: *Les études philosophiques: nouvelle série*, 9. Jg. (1954), Nr. 1 (Sonderdruck).

Van der Plas, Michel, *Abdijen in de Lage Landen*, Lannoo/Arbor, Tielt/Baarn, 1990.

Van der Plas, Michel, *Daarom, mijnheer, noem ik mij katholiek. Biografie van Anton van Duinkerken*, Anthos/Lannoo, Amsterdam/Tielt, 2000.

- Van Dijck, Marc, *Wat het lichaam levend maakt*, in: *Trouw*, 30. März 2012. (Interview mit Theo de Boer)
- Van Doorslaer, Rudi (Hg.), Emmanuel Debruyne, Frank Seberechts und Nico Wouters, *Gewillig België. Overheid en Jodenvervolgning tijdens de Tweede Wereldoorlog*, Meulenhoff-Manteau & Soma, Antwerpen und Brüssel, 2007.
- Vanhaverbeke, A., *Is Leuven nog internationaal centrum?*, in: *De spectator*, o.D.
- Van Hoof, Guido, *Filosoof-smokkelaar gaf Leuven Husserl-archief*, in: *De Standaard (De Standaard der Letteren)*, 3. Juni 1967.
- Van Hoof, Guido, *Pater Van Breda, 63, overleden*, in: *De Standaard*, 5. März 1974.
- Van Luyk, H., *Ook de filosofie heeft geen schone handen. Martin Heidegger wordt 80 jaar*, in: *De Tijd. Dagblad voor Nederland*, 20. September 1969.
- Van Nieuwenborgh, Marcel, *Een filosoof zonder grenzen. Paul Ricœur (1913–2005)*, in: *De Standaard*, 23. Mai 2005.
- Van Osch, Henk, *Kardinaal De Jong. Heldhaftig en behoudend*, Boom, Amsterdam, 2016.
- Verbeeck, Th. H. M., *Levensbericht K. J. Schuhmann*, in: *Levensberichten en herdenkingen*, Amsterdam, 2004, S. 84–89.
- Verleyen, Misjoe und Marc De Meyer, *Mei 1940. België op de vlucht*, Manteau, Antwerpen, 2010.
- Verschiedene Autoren, *De universiteit te Leuven, 1425–1985*, Universitaire Pers Leuven, Leuven, 1986.
- Visser, Hans, *Simon Vestdijk. Een schrijversleven*, Kwadraat, Utrecht, 1987.
- Wylleman, Andre, *Herman-Leo Van Breda en het Husserl-Archief te Leuven. Een kroniek 1938–1974*, unveröffentlichtes Manuskript (aufbewahrt im Husserl-Archiv), Leuven, 1994.

Young-Bruehl, Elisabeth, *Hannah Arendt. Een biografie*, Atlas, Antwerpen und Amsterdam, 2005.

[Young-Bruehl, Elisabeth, *Hannah Arendt. Leben, Werk und Zeit. Erweiterte Ausgabe mit neuem Vorwort*. Aus dem Amerikan. von Hans Günter Holl, Fischer, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M., 2004.]